

6. Wie viel Zeit bleibt Ganztagschüler(inne)n für außerschulische Freizeit?

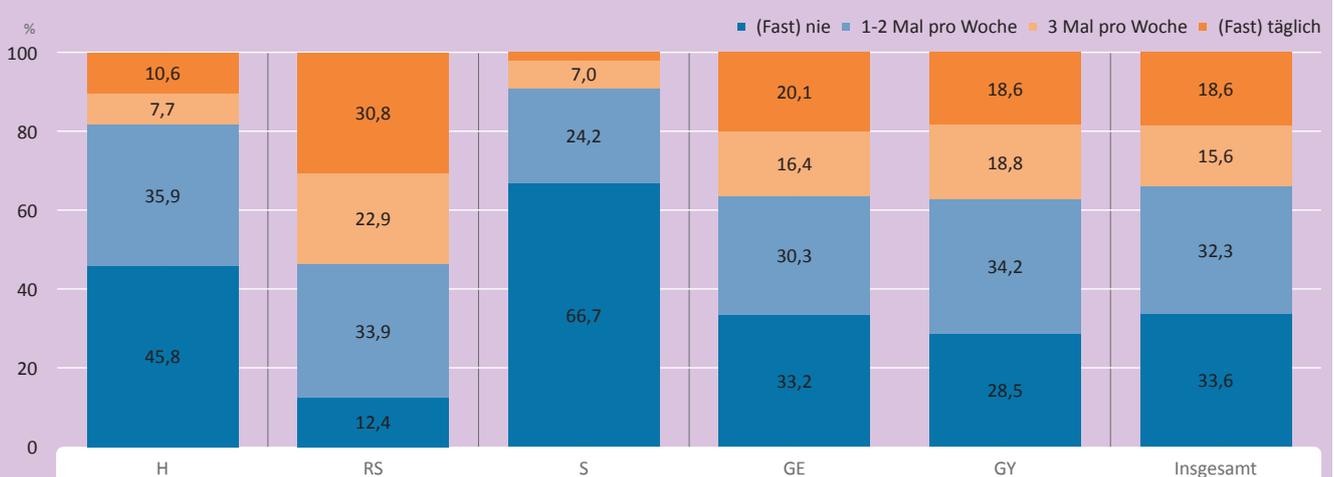
Mit dem Ausbau der Ganztagschulen in Deutschland hat der zeitliche Umfang der institutionellen schulischen Tagesgestaltung zugenommen. Kindern und Jugendlichen steht weniger „disponible Zeit (...) außerhalb und abseits von Schule“ (BMFSFJ 2013: 42) zur Verfügung. Ganztagschule hat sich für Kinder und Jugendliche verstärkt von einer reinen Bildungsinstitution zum Lebensraum gewandelt. Der Weg des Ganztagschulenausbaus wurde dabei von vielfältigen Hoffnungen und Befürchtungen gesäumt. Eine der großen Befürchtungen war und ist, dass Kindern und Jugendlichen mit dem Besuch von Ganztagschulen nicht mehr genügend freie Zeit bleibt, die sie zur Erholung nutzen, mit Gleichaltrigen oder etwa mit Aktivitäten und Engagement in Vereinen, Verbänden oder anderen Bereichen organisierter Freizeit verbringen können (vgl. Züchner 2013; Lange/Wehmeyer 2014). Das Thema Zeit oder besser freie Zeit von Kindern und Jugendlichen wird aktuell aber auch jenseits der Ganztagschuldebatte wieder vermehrt aufgegriffen; gesprochen wird z.B. von einer „Beschleunigung und Verdichtung der Bildungsbiographien mit einer stärkeren Zeitregulierung des Alltags Jugendlicher“ (BMFSFJ 2011: 1).

Vorliegende Studienergebnisse zur freien Zeit von Ganztagschüler(inne)n sind widersprüchlich: So sind auf der Grundlage der StEG-Studie keine grundsätzlichen Differenzen

zwischen Halbtags- und Ganztagschüler(inne)n bezüglich der Freizeitkapazitäten, Freundschaftsgefüge oder Vereins- und Verbandsaktivitäten zu erkennen (vgl. Züchner 2013). In 2 qualitativ ausgerichteten Studien beschreiben Ganztagschüler/-innen Zeit hingegen recht unterschiedlich. Während einige eine zeitliche Verdichtung ihres Alltags beschreiben, nehmen andere dies nicht wahr und äußern teilweise sogar zeitliche Vorteile gegenüber Halbtagschüler(inne)n (vgl. Soremski 2013; Haenisch 2014). Die Bewertung von zeitlichen Ressourcen unterliegt letztlich der subjektiven Wahrnehmung, die je nach Schüler/-in variiert (vgl. Soremski 2013).

Die freie Zeit von Kindern und Jugendlichen außerhalb der Ganztagschule ist im Anschluss an diese Debatte auch Thema innerhalb der BiGa NRW. Dabei geht es nicht um potenzielle Veränderungen in der Freizeit Jugendlicher. Ziel ist vielmehr eine Situationsbeschreibung zum Stellenwert von Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schulzeit (vgl. Kap. 6.1) sowie zur subjektiven Wahrnehmung der Freizeitressourcen (vgl. Kap. 6.2). Grundlage der folgenden Ausführungen sind die Elternbefragung der Erhebungswelle 2013/14 sowie eine Befragung von Schüler(inne)n der 7. Jahrgangsstufe.

ABB. 6.2 | HÄUFIGKEIT VON HAUSAUFGABEN, DIE ZU HAUSE ZU ERLEDIGEN SIND, AN SCHULTAGEN IN DER SEKUNDARSTUFE I NACH SCHULFORM (Elternangaben; in %)

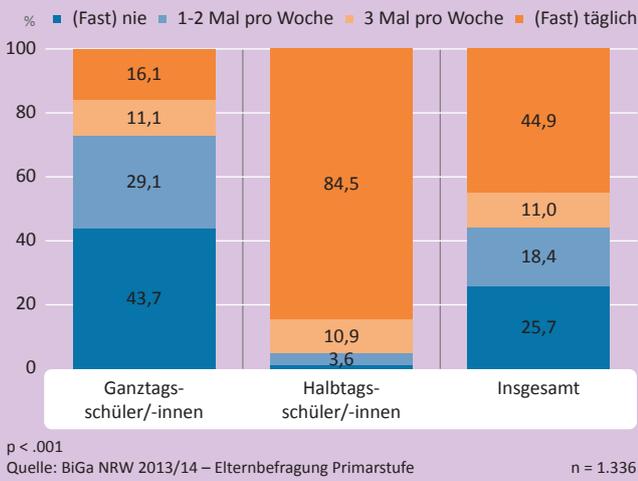


p < .001

Quelle: BiGa NRW 2013/14 – Elternbefragung Sekundarstufe I

n = 6.254

ABB. 6.1 | HÄUFIGKEIT VON HAUSAUFGABEN, DIE ZU HAUSE ZU ERLEDIGEN SIND, AN SCHULTAGEN IM PRIMARBEREICH NACH GANZTAGSTEILNAHME (Elternangaben; in %)



6.1 Nach Schulschluss – Lernen und Hausaufgaben gehören auch für Ganztags-schüler/-innen zum Alltag

Der Schultag endet für Kinder und Jugendliche häufig nicht mit dem Schulschluss oder ist auf die am Ort Schule verbrachte Zeit begrenzt. Auch darüber hinaus spielen Aktivitäten mit Schulbezug eine Rolle und bündeln Zeitressourcen, z.B. Schulwegzeiten und Nachhilfeangebote. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen aber vor allem Hausaufgaben und weitere Lernaktivitäten, z.B. in Vorbereitung auf Klassenarbeiten, zum Verfestigen des Gelernten oder zur Aufarbeitung von Defiziten oder Versäumnissen. Beides sind traditionell obligatorische Bestandteile von Schule. Gleichwohl sollen Ganztags-schulen „Hausaufgaben in das Gesamtkonzept des Ganztags integrieren, sodass es möglichst keine Aufgaben mehr gibt, die zu Hause erledigt werden müssen“ (Kultusministerium NRW 1974). Die bisher vorliegenden Studien der Bildungsberichterstattung Ganztags-schule NRW zeigen jedoch, dass diese Vorgabe noch nicht an allen Ganztags-schulen vollständig umgesetzt wird (vgl. Börner u.a. 2012; Tabel 2014). Bestätigung finden diese Ergebnisse aktuell auch in den Angaben der Schüler/-innen (vgl. Kap. 7). Aber wie viel Zeit verbringen sie tatsächlich mit Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schule?

Zeitaufwand für Hausaufgaben und Lernen im Primarbereich

In einem ersten Schritt wurden Eltern allgemein gefragt, ob ihr Kind an Schultagen noch zu Hause Hausaufgaben zu bearbeiten hat. Für den Primarbereich lassen die Angaben der Eltern den Schluss zu, dass es offenen Ganztags-schulen bereits an vielen Stellen gelingt, Hausaufgaben in die Schule zu integrieren (vgl. Abb. 6.1): 44% der Eltern, deren Kinder am Ganztagsbetrieb teilnehmen, geben an, dass ihr Kind nach der Schule keine Hausaufgaben mehr zu erledigen hat. Handlungsbedarf besteht dennoch: Trotz Ganztags-teilnahme hat knapp ein Drittel der Schüler/-innen zumindest 1 bis 2 Mal pro Woche zu Hause Hausaufgaben zu erledigen, 11% 3 Mal und 16% sogar (fast) täglich. In der Gruppe der

Eltern, deren Kinder nicht am offenen Ganztags teilnehmen, machen 85% der Halbtags-schüler/-innen (fast) täglich zu Hause Hausaufgaben.

Gut 29% der Ganztags-schüler/-innen wenden wöchentlich bis zu einer Stunde auf, 42% bis zu 3 Stunden. Gut ein Fünftel der Befragten sagt, dass ihr Kind pro Woche trotz Ganztags-teilnahme mehr als 3 Stunden für Hausaufgaben und Lernen investiert. Zum Vergleich: 12% der Halbtags-schüler/-innen wenden bis zu einer, 43% bis 3 Stunden und 44% mehr als 3 Stunden für Hausaufgaben und Lernen auf. Ganztags-schüler/-innen investieren im Primarbereich somit außerhalb der Schule weniger Zeit für Hausaufgaben und Lernen als Halbtags-schüler/-innen, ohne kommen sie dennoch nicht aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Hausaufgaben und zusätzliche Lern- und Übungsphasen bei Ganztags-schüler(inne)n zu einer Tageszeit anfallen, zu der Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit in der Regel bereits abgenommen haben (vgl. Scheuerer 2013).

Zeitaufwand für Hausaufgaben und Lernen in der Sekundarstufe I

In der Sekundarstufe I hat ein etwas höherer Anteil der Ganztags-schüler/-innen noch zu Hause Aufgaben zu erledigen als im Primarbereich (vgl. Abb. 6.2). So liegt der Anteil derer, auf die das (fast) nie zutrifft, bei einem Drittel, etwa ein weiteres Drittel bearbeitet 1 bis 2 Mal pro Woche zu Hause noch Aufgaben für die Schule. Hier besteht Anlass zu vermuten, dass die entsprechenden Schulen nach dem Konzept arbeiten, nur an den sogenannten „kurzen“ Tagen Hausaufgaben zu geben (vgl. Haenisch 2014; Börner u.a. 2012). Das letzte Drittel der Angaben entfällt auf die Kategorien 3 Mal pro Woche und (fast) täglich. Diese Schüler/-innen haben somit auch an langen Schultagen noch zu Hause Hausaufgaben zu bearbeiten und können damit als besonders belastet gelten. Diese Praxis steht dem aktuellen Hausaufgabenerlass entgegen, der vorgibt, „an Tagen mit Nachmittagsunterricht (...) keine Hausaufgaben für den Unterricht des folgenden Tages“ (Kultusministerium NRW 1974) zu stellen.

Die Differenzen zwischen den einzelnen Schulformen sind signifikant (vgl. Abb. 6.2). Danach gehören Hausaufgaben insbesondere an Realschulen häufiger zum Alltag von Schüler(inne)n (vgl. auch Kap. 7). Hauptschulen und Sekundarschulen arbeiten dagegen deutlich seltener mit Hausaufgaben. An Gesamtschulen und Gymnasien sind gut 3 von 10 Schüler(inne)n (fast) nie mit Hausaufgaben konfrontiert, gleichzeitig trifft dies auf jeweils jede/-n 5. Schüler/-in aber auch (fast) täglich zu.

14% der Schüler/-innen in der Sekundarstufe I benötigen dafür bis zu eine Stunde wöchentlich, 40% bis zu 3 Stunden und 25% bis zu 5 Stunden. Gut 16% der Schüler/-innen in der Sekundarstufe I investieren wöchentlich mehr als 5 Stunden in Hausaufgaben und Lernen, einige von diesen Schüler(inne)n sogar 10 Stunden und mehr. Wenngleich der Anteil der derart hoch belasteten Schüler/-innen nicht sehr groß ist, so ist diese Gruppe dennoch kritisch im Blick zu behalten.

Einflussfaktoren auf den zeitlichen Umfang von Lernen und Hausaufgaben in der freien Zeit

Der zeitliche Umfang, den Kinder und Jugendliche mit Hausaufgaben und Lernen jenseits der Schule verbringen, variiert stark, sodass potenzielle positive oder negative Einflussfaktoren untersucht wurden. Die Analysen wurden separat für den Primarbereich und die Sekundarstufe I durchgeführt.⁴⁷

Im Primarbereich ist die Teilnahme am Ganzttag eine zentrale Einflussgröße: Eltern, deren Kinder am Ganztagsangebot teilnehmen, berichten von geringeren Zeiten, die ihre Kinder für Hausaufgaben und Lernen aufbringen, als Eltern von Halbtagschüler(inne)n. Mit Lernzeiten und Hausaufgabenbetreuung, die ein grundlegendes Gestaltungselement offener Ganztagschulen sind und an denen rund 95% der Schüler/-innen teilnehmen, gelingt es damit – zumindest teilweise –, dass Schüler/-innen (Haus-)Aufgaben verstärkt in der Schule statt zu Hause bearbeiten. Dies kann als erster Erfolg gewertet werden, wenngleich der Anspruch an Ganztagschulen über eine reine „Verlagerung“ von Aufgaben hinausreicht und vielmehr integrierte Gesamtkonzepte gefordert werden, die mit der Entwicklung von Unterricht und Gestaltung von Lernarrangements zur individuellen Förderung einhergehen. Ein weiterer Befund besagt: Je besser Eltern die Schulleistungen ihrer Kinder beurteilen, desto weniger beschäftigen sich diese zu Hause mit Hausaufgaben und Lernen. Demnach ist zu vermuten, dass leistungsstärkere Schüler/-innen einerseits besser mit dem jeweiligen Arrangement von Aufgaben und zur Verfügung stehender Zeit zurechtkommen und dass andererseits leistungsschwächere Schüler/-innen mehr Zeit in die Vertiefung von Wissen und Aufarbeitung von Leistungsdefiziten investieren. Diese These wird dadurch bestärkt, dass für die elterliche Bewertung der Angemessenheit von Hausaufgaben im Hinblick auf Umfang, Schwierigkeitsgrad und Verständlichkeit und der aufgebrauchten Zeit kein Zusammenhang festzustellen ist. Je mehr Eltern allerdings von sich selbst angeben, sich in das schulische Lernen ihrer Kinder einzubringen – z.B. in Form von Durchsicht oder aktiver Hilfe bei den Hausaufgaben, gemeinsamem Üben oder Gesprächen über Unterrichtsthemen und Schulprobleme –, desto mehr Zeit investieren Schüler/-innen für Hausaufgaben und Lernen. Es scheint also, dass Eltern selbst den Zeitaufwand für Hausaufgaben und schulisches Lernen beeinflussen, z.B. durch individuelle Ansprüche, das Empfinden von Leistungsdruck oder eigene Leistungsaspirationen (vgl. Börner 2011; Kaufmann 2013).

In der Sekundarstufe I werden schulformspezifische Differenzen im Zeitaufwand für Hausaufgaben und Lernen aufseiten der Schüler/-innen sichtbar. Wird die Schulform Gesamtschule als Referenzgruppe⁴⁸ zugrunde gelegt, dann wenden Schüler/-innen an Haupt- und Sekundarschulen signifikant weniger Zeit für Hausaufgaben und Lernen auf als diejenigen an Gesamtschulen, während der Zeitaufwand für Gymnasiast(inn)en und mehr noch für Realschüler/-innen steigt. Schüler/-innen, die an Lernzeiten oder der Hausaufgabenbetreuung teilnehmen, verbringen außerhalb der Schule eher weniger Zeit mit Hausaufgaben und Lernen. Übereinstimmend mit den Ergebnissen für den

Primarbereich bestätigt sich hier die Wirksamkeit dieses Angebots. Allerdings – und dies deckt sich nicht mit den oben ausgeführten Primarstufenergebnissen – sinkt der Zeitaufwand der Schüler/-innen auch, je angemessener Eltern Umfang, Schwierigkeitsgrad und Verständlichkeit der Hausaufgaben bewerten. Zusammengenommen scheinen durch die Schule vorgegebene Rahmenbedingungen (z.B. Lernzeitenangebote, Aufgabenqualität) ebenso Einfluss auf den von Schüler(inne)n erbrachten Zeiteinsatz zu haben wie das elterliche Engagement. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das schulbasierte elterliche Engagement in der Sekundarstufe I insgesamt zurückgeht (vgl. Soremski/Lange 2010; Sacher 2012). Ein Zusammenhang zu den Schulleistungen ist nicht erkennbar.

Für beide Schulstufen wurden hinsichtlich des Zeitaufwands für Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schule auch der soziale und kulturelle Hintergrund der Familien als Einflussgrößen geprüft. Während kein Zusammenhang zum sozioökonomischen Status der Familien feststellbar ist, zeigt sich, dass Schüler/-innen aus Familien, in denen beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben, zu Hause mehr Zeit für Hausaufgaben und Lernen aufbringen.

6.2 Haben Ganztagschüler/-innen „genügend“ Freizeit? – subjektive Sichtweisen

Die Bewertung, ob die zur Verfügung stehende Zeit ausreichend ist, hängt nicht nur damit zusammen, wie viel Zeit Kinder und Jugendliche objektiv mit schulbezogenen Aktivitäten verbringen, sondern auch mit subjektiven Bedürfnissen, Erwartungen, Wahrnehmungen und Gestaltungsmöglichkeiten. Eltern und Schüler/-innen (vgl. Kap. 7) wurden deshalb um ihre Einschätzung dazu gebeten, ob Schüler/-innen genügend Zeit für Freizeit und Erholung haben und welche Gründe dazu führen, dass diese Zeitressourcen gegebenenfalls nicht ausreichen.

Prinzipiell besitzen die Selbstauskünfte der Schüler/-innen gegenüber der eher indirekten Sichtweise von Eltern mehr Aussagekraft. Gleichwohl liegt der Fokus der folgenden Ausführungen im Schwerpunkt auf der Sichtweise der Eltern, die Schülerperspektive wird anschließend hinzugezogen. Dies spiegelt nicht die Gewichtung beider Zielgruppen wider, sondern ist in der Beschaffenheit der Stichproben sowie methodischen Aspekten begründet: Zum einen sind auf der Grundlage der Elternbefragung Angaben zu Schüler(inne)n der Jahrgangsstufen 1 bis 9 möglich, während die Schülerbefragung auf die 7. Jahrgangsstufe und eine kleinere Stichprobe begrenzt ist. Die Ergebnisse der Elternbefragung haben damit eine insgesamt größere Reichweite. Zum anderen birgt die Datengrundlage der Elternbefragung ein größeres Analysepotenzial, insbesondere im Hinblick auf verfügbare Kontextmerkmale zur Identifikation komplexerer Zusammenhänge.

6.2.1 Genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung?

Eine große Mehrheit der befragten Eltern im Primarbereich gibt an, dass ihr Kind außerhalb der Schule aus ihrer Sicht insgesamt genügend Zeit für Erholung und Freizeitaktivitäten hat. So sind 37% der Auffassung, dass dies sehr häufig zutrefte und 50% geben an, dass dies eher häufig zutrefte. Dem entgegen stehen 13% der Eltern, die das zeitliche Ausmaß für Freizeitaktivitäten und Erholung eher selten oder (fast) nie als genügend wahrnehmen. Im Vergleich sind Eltern von Kindern, die das offene Ganztagsangebot in Anspruch nehmen, seltener der Ansicht, dass die Freizeit ihrer Kinder ausreicht. Die Mehrheit empfindet den Freizeitumfang aber auch in dieser Gruppe als ausreichend.

In der *Sekundarstufe I* zeichnet sich ein anderes Bild ab: Zwar ist auch hier ein größerer Teil der Eltern der Ansicht, dass die Zeit, die ihrem Kind für Freizeitaktivitäten und Erholung zur Verfügung steht, grundsätzlich ausreicht. Allerdings liegt der Anteil dieser Eltern zusammengenommen bei 57%, wovon 14% auf die Kategorie „sehr häufig“ und 43% auf die Kategorie „eher häufig“ entfallen. 38% der Eltern sehen ausreichend Zeit für Freizeit dagegen eher selten als gegeben an und 6% (fast) nie. Eltern von Schüler(inne)n der Sekundarstufe I haben signifikant häufiger den Eindruck, dass die ihren Kindern zur Verfügung stehende Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung nicht ausreicht, als Eltern im Primarbereich.

Wodurch wird der Freizeitumfang beeinflusst?

In weiterführenden Analysen wurde untersucht, welche Einflussfaktoren sich für eine größere oder geringere Zufriedenheit von Eltern mit den zur Verfügung stehenden Zeitressourcen von Kindern und Jugendlichen identifizieren lassen.⁴⁹ Aufgrund der eher geringen Streuung der Ergebnisse im Primarbereich – wie eben berichtet spielen knappe Freizeitressourcen dort nur eine untergeordnete Rolle – werden folgend vor allem die Ergebnisse für die Sekundarstufe I erläutert.

Es lassen sich Hinweise auf folgende Zusammenhänge feststellen:

- Wird die *Schulform* Gesamtschule als Referenzgruppe gesetzt, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass Schüler/-innen aus Sicht der Eltern über zu wenig Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung verfügen, an Gymnasien 3 mal so hoch wie an Gesamtschulen. Dort gibt mehr als die Hälfte der Eltern an, dass ihr Kind eher selten oder sogar (fast) nie genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung hat. Auch Schüler/-innen aus Sekundarschulen und Hauptschulen haben seltener genügend Freizeit, für Realschulen zeichnet sich dagegen kein signifikanter Effekt ab.

- Je mehr *Zeit* Kinder und Jugendliche der Sekundarstufe I pro Woche in der Schule (inklusive Ganztagsangebote) verbringen und außerhalb der Schule für Hausaufgaben und Lernen, Nachhilfe sowie ihre Schulwege aufwenden, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die ihnen zur Verfügung stehende Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung ausreicht.
- Eine zeitlich entlastende Wirkung scheint die Teilnahme von Schüler(inne)n an *Lernzeiten bzw. Hausaufgabenbetreuung* zu haben: Wenn Schüler/-innen an diesem Angebot partizipieren, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass der zur Verfügung stehende Zeitrahmen für Freizeit und Erholung genügt. Dieses Ergebnis korrespondiert auch mit dem Befund, dass die Teilnahme an Lernzeiten bzw. Hausaufgabenbetreuung zu einem geringeren Zeitaufwand für Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schule beiträgt (vgl. Kap. 6.1).
- Je schwächer zudem die *Schulleistungen* ausfallen, desto geringer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass die zur Verfügung stehende Freizeit als ausreichend empfunden wird. Für die Teilnahme an Freizeit-, Lern- und Förderangeboten ist dagegen kein Zusammenhang feststellbar. Diese Angebote sowie die Förderpotenziale von Ganztagschulen können folglich den zusätzlichen Lernaufwand gerade leistungsschwächerer Schüler/-innen bislang nicht auffangen.
- Abschließend wurden *soziodemografische Merkmale* von Familien in die Analysen einbezogen. Hier zeigt sich ausschließlich für Schüler/-innen aus Familien, in denen beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben, ein Zusammenhang. Diese Eltern erachten die zur Verfügung stehenden Zeitkapazitäten eher als ausreichend als Eltern, bei denen nur ein oder kein Elternteil einen Migrationshintergrund hat.

Für den Primarbereich wurden die gleichen Zusammenhänge geprüft wie in der Sekundarstufe I. Hier haben sich lediglich der wöchentliche Zeitverbleib in der Schule, die für Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schule aufgebrauchte Zeit sowie die Schulleistungen als signifikante Einflussvariablen herauskristallisiert. Die Zusammenhänge gestalten sich wie in der Sekundarstufe I und werden deshalb an dieser Stelle nicht erneut berichtet.

6.2.2 Wenn die freie Zeit nicht ausreicht – ein Blick auf die Gründe

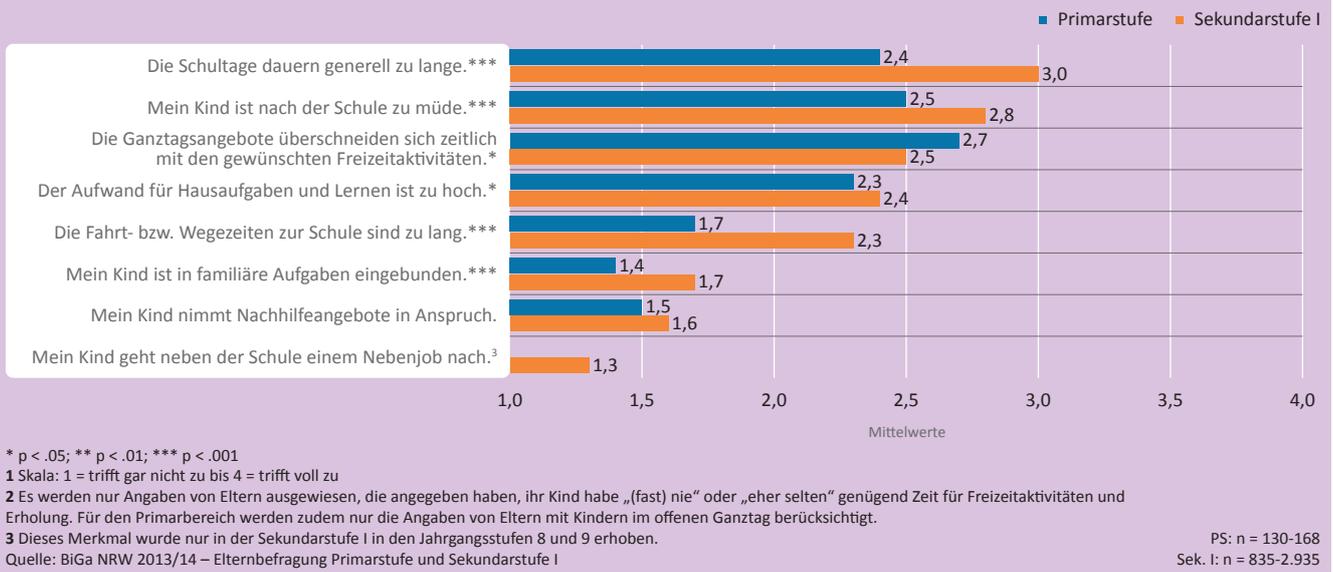
Wenn die Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehende Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung außerhalb der Schule nicht ausreicht, dann kann dies unterschiedliche Ursachen haben. Ein direkter Zusammenhang mit Schulzeiten und schulischem Lernaufwand ist ebenso möglich wie die starke

47| Als Untersuchungsmethode kamen lineare Regressionsmodelle zum Einsatz.

48| Aus statistischen Gründen ist bei den durchgeführten Analysen beim Vergleich verschiedener Teilgruppen die Festlegung einer Referenzgruppe erforderlich. Die Ergebnisse sind stets in diesem Bezug zu interpretieren.

49| Für die Analysen wurden jeweils die Kategorien „(Fast) nie“ und „Eher selten“ sowie „Eher häufig“ und „Sehr häufig“ zusammengefasst, um auf dieser Grundlage jeweils für die Primarstufe und die Sekundarstufe I separate binär-logistische Regressionsanalysen durchzuführen.

ABB. 6.3 | GRÜNDE FÜR UNZUREICHENDE ZEITEN FÜR FREIZEIT UND ERHOLUNG VON GANZTAGSSCHÜLER(INNE)N NACH SCHULSTUFE AUS ELTERN-SICHT (Elternangaben; Mittelwerte)^{1, 2}



Einbindung in andere außerschulische Aktivitäten, familiäre Aufgaben oder Wegezeiten. Hinweise dazu geben bereits die oben ausgeführten Ergebnisse. Die Eltern wurden ergänzend gefragt, welche Gründe dazu führen, dass ihr Kind gegebenenfalls nicht genügend Zeit für Erholung und Freizeitaktivitäten hat.⁵⁰ Für die folgenden Ergebnisdarstellungen werden nur die Angaben von Eltern herangezogen, deren Kinder (fast) nie oder eher selten genügend Freizeit haben. Darüber hinaus werden für den Primarbereich an dieser Stelle ausschließlich Angaben von Eltern ausgewiesen, deren Kinder am Ganztags teilnehmen.⁵¹

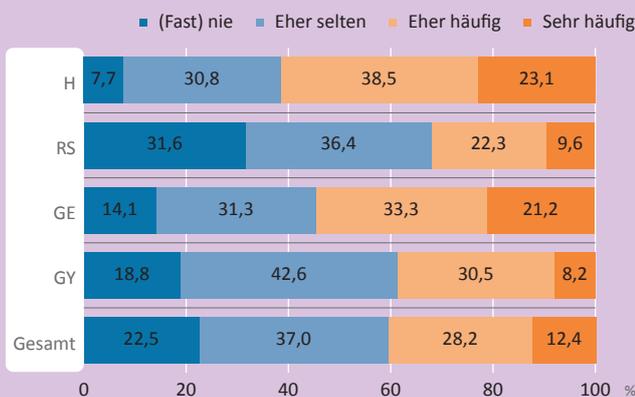
Auf den Plätzen 1 bis 3 rangieren in beiden Schulstufen (bei unterschiedlicher Gewichtung und Reihenfolge) die zeitliche Überschneidung von Ganztagsangeboten und gewünschten Freizeitaktivitäten, die generell zu lange Dauer der Schultage sowie die Angabe, dass das Kind nach der Schule zu müde sei (vgl. Abb. 6.3). Im Primarbereich kommt der zeitlichen

Überschneidung von Ganztagschule und Freizeitangeboten das höchste Gewicht zu. Das ist auch die einzige Antwortoption, die im Primarbereich (MW = 2,7) mehr Bedeutung hat als in der Sekundarstufe I (MW = 2,5). Dies ist vermutlich zum einen darauf zurückzuführen, dass der Ganztags im Primarbereich einen größeren Zeitumfang hat als in der Sekundarstufe I (vgl. MSW NRW 2010; Börner u.a. 2012). Zum anderen sind zumindest organisierte Freizeitaktivitäten in Vereinen und Verbänden, in kulturellen Einrichtungen oder auch in Jugendzentren, die sich an Kinder im Grundschulalter richten, zu einer früheren Tageszeit verortet als Angebote für ältere Kinder und Jugendliche (vgl. Schmidt 2011). In der Sekundarstufe I beklagen Eltern insbesondere, dass die Schultage generell zu lange dauern (MW = 3,0), dicht gefolgt von der Wahrnehmung, dass die Kinder und Jugendlichen nach der Schule zu müde für weitere Freizeitaktivitäten seien (MW = 2,8). Ein zu hoher Aufwand für Hausaufgaben und Lernen sowie zu lange Fahrt- und Wegezeiten spielen in der Sekundarstufe I insgesamt eine größere Rolle als im Primarbereich. Die eher niedrigen Mittelwerte täuschen etwas darüber hinweg, dass immerhin ein nicht unerheblicher Anteil von 47% die Aussage „Der Aufwand für Hausaufgaben und Lernen ist zu hoch.“ als eher oder sehr zutreffend erachten – dies gilt mit großem Abstand insbesondere für Realschulen und Gymnasien. Für mehr als 40% der Eltern spielen zudem die Wegezeiten eine eher oder sehr große Rolle, allen voran an Gesamtschulen. Die Inanspruchnahme von Nachhilfeangeboten besitzt keine Bedeutung. Dies ist vor dem Hintergrund, dass mit 11% im Primarbereich und 22% in der Sekundarstufe jeweils insgesamt nur ein kleinerer Teil der Schüler/-innen entsprechende Angebote nutzt, erklärbar.

6.2.3 Die Sicht von Schüler(inne)n der 7. Jahrgangsstufe – kritischer als Eltern

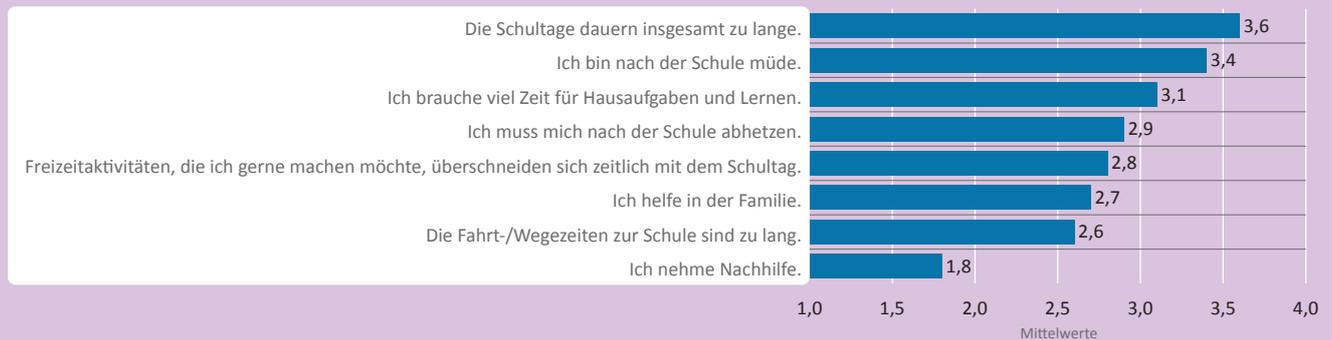
Im Erhebungsjahr 2013/14 wurde im Bereich der Schwerpunktmodule eine standardisierte Befragung von Schüler(inne)n durchgeführt, die die 7. Jahrgangsstufe von

ABB. 6.4 | DIE SICHT VON SCHÜLER(INNE)N DER 7. JAHGANGSSTUFE ZU DER FRAGE, WIE HÄUFIG SIE NACH DER SCHULE GENÜGENDE ZEIT FÜR ERHOLUNG UND FREIZEITAKTIVITÄTEN HABEN, NACH SCHULFORM (Schülerangaben; in %)¹



1 Die Schulform Sekundarschule war in der Befragung nicht vertreten. Bei der Interpretation der Ergebnisse für Hauptschulen sind die niedrigen Fallzahlen von n = 39 zu berücksichtigen.
 Quelle: BiGa NRW 2013/14 – Schülerbefragung 7. Jahrgangsstufe
 n = 873

ABB. 6.5 | GRÜNDE FÜR UNZUREICHENDE ZEITEN FÜR FREIZEIT UND ERHOLUNG VON GANZTAGSSCHÜLER(INNE)N AUS SCHÜLERSICHT (Schülerangaben; Mittelwerte)^{1,2}



1 Skala: 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau

2 Es werden nur Angaben von Schüler(inne)n ausgewiesen, die angegeben haben, „(fast) nie“ oder „eher selten“ genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung zu haben.

Quelle: BiGa NRW 2013/14 – Schülerbefragung 7. Jahrgangsstufe

n = 460-502

Ganztagschulen besuchen (vgl. Kap. 7). Die freie Zeit außerhalb der Schule wurde dort mittels der Elternbefragung vergleichbarer Kategorien untersucht. Die Ergebnisse sollen daher als Spiegel, zur Einordnung und gegebenenfalls als Korrektiv betrachtet werden.

Die befragten Schüler/-innen selbst zeigen sich teilweise recht kritisch, wenn es darum geht, ob die ihnen zur Verfügung stehende Zeit außerhalb der Schule für Freizeitaktivitäten und Erholung ausreicht (vgl. Abb. 6.4). So haben 37% die Antwortoption „eher selten“ ausgewählt. Zusätzlich gibt mit 23% mehr als jede/-r Fünfte an, (fast) nie genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung zu haben. Die Antwort „sehr häufig“ haben dagegen nur 12% der Befragten ausgewählt. Ein großer Teil der Schüler/-innen empfindet die Zeit, die ihnen außerhalb der Ganztagschule zur freien Gestaltung zur Verfügung steht, als zu gering, besonders bedenklich stimmt dabei der hohe Anteil der Schüler/-innen, auf die dies (fast) nie zutrifft.

Ein schulformdifferenzierter Blick offenbart, dass sich insbesondere Realschüler/-innen in ihrer Freizeit eingeschränkt fühlen (vgl. Abb. 6.4): Fast jede/-r 3. Schüler/-in gibt an, (fast) nie genügend Zeit für Erholung und Freizeitaktivitäten zu haben. Dementgegen haben nur 10% das Gefühl, dass die Zeit, die ihnen zur freien Gestaltung zur Verfügung steht, sehr häufig ausreicht. Schüler/-innen aus Gymnasien berichten ebenfalls, dass ihnen eher zu wenig Zeit zur Verfügung steht, wenngleich ihre Wahrnehmung etwas weniger extrem ausfällt als die von Realschüler(inne)n. Haupt- und Gesamtschüler/-innen haben dagegen häufiger genügend Zeit für Erholung und Freizeitaktivitäten.

Im Anschluss an diese allgemeine Einschätzung wurden die Schüler/-innen zu den Gründen befragt, aus denen sie nicht genügend Freizeit haben.⁵² Wenn Schüler/-innen der 7. Jahrgangsstufe angeben, dass sie eher selten oder (fast) nie genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung

haben, dann sehen sie die Ursachen dafür in erster Linie in den insgesamt zu lange dauernden Schultagen sowie in der Müdigkeit nach der Schule (vgl. Abb. 6.5). Auf Platz 3 folgt der hohe Zeitaufwand für Hausaufgaben und Lernen. Die Inanspruchnahme von Nachhilfe spielt dagegen keine Rolle.

Werden die subjektiven Wahrnehmungen der Schüler/-innen der 7. Jahrgangsstufe zu denen der Eltern in Beziehung gesetzt, dann ist eine im Hinblick auf den Freizeitumfang deutlich kritischere Haltung aufseiten der befragten Schüler/-innen zu beobachten. Sie sind zum einen häufiger der Ansicht, dass sie nicht genügend Zeit für Freizeitaktivitäten und Erholung haben als Eltern der Sekundarstufe I.⁵³ Zum anderen messen sie auch den verschiedenen Ursachen, die zu einer Reduktion der Freizeit führen können, ein größeres Gewicht bei. Übereinstimmung liegt bezüglich der beiden meistgenannten Faktoren vor, nämlich der Länge der Schultage sowie einer großen Müdigkeit nach der Schule.

In der Zusammenschau stimmen vor allem die Aspekte bedenklich, die auf die Gestaltung von Ganztagschulen hinweisen: Wenn Kinder und Jugendliche nach der Schule zu müde für weitere Freizeitaktivitäten sind, dann deutet dies auf unzureichende Entspannungsphasen im Laufe des Schultags hin. Und auch im Hinblick auf den Aufwand für Hausaufgaben und Lernen außerhalb der Schule besteht großer Handlungsbedarf, wenn man die Zielsetzung der Ganztagschule ernst nimmt und die Potenziale dieser Organisationsmodelle nutzen sowie Kinder und Jugendliche zeitlich entlasten möchte.

6.3 Fazit

Die hier dargestellten Erkenntnisse zeigen, dass den zeitlichen Ressourcen, die Kindern und Jugendlichen außerhalb der Ganztagschule zur Verfügung stehen, auch zukünftig Aufmerksamkeit zu widmen ist. Viele Ganztagschüler/-innen

50| Skala: 1 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft voll zu

51| Aus diesem Vorgehen folgt auch, dass sich die Anzahl der gültigen Antworten stark reduziert.

52| Skala: 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau

53| Die Differenz bleibt auch bestehen, wenn nur die Angaben von Eltern mit Kindern der Jahrgangsstufen 5 bis 7 berücksichtigt werden.

investieren zusätzlich zum Besuch der Ganztagschule mit ihrem erweiterten Zeitrahmen einen nicht unerheblichen Teil ihrer Freizeit in schulbezogene Aktivitäten wie Hausaufgaben und Lernen. Infolgedessen nehmen vor allem Eltern von Schüler(inne)n der Sekundarstufe I die ihren Kindern zur Verfügung stehende Freizeit als eher unzureichend wahr. Freier Zeit, sei es innerhalb oder außerhalb der Schule, kommt jedoch eine hohe Bedeutung im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu (vgl. Kap. 7). Neben der Erholungsfunktion schaffen freie Zeiten den Rahmen beispielsweise für Peerbeziehungen und außerschulisch organisierte Aktivitäten (z.B. Sportverein, Musikschule, Kinder- und Jugendarbeit), die u.a. wichtige Sozialisations- und Bildungsfunktionen haben (vgl. Züchner 2013). Zusätzlich können Stress und schulischer Druck „die psychosoziale Entwicklung und das physische und psychische Wohlbefinden negativ beeinflussen“ (BMFSFJ 2009: 108).

Dies soll indes kein Plädoyer dafür sein, die Anwesenheitszeiten von Kindern und Jugendlichen in Ganztagschulen zu reduzieren, das wäre eine vermeintlich zu einfache Lösung. Zudem zeigen auch die Ergebnisse der BiGa NRW, dass es nicht vornehmlich die tatsächlich in der Schule verbrachte Zeit ist, die zu der subjektiven Wahrnehmung eingeschränkter Freizeit führt. Die Einschätzungen von Eltern im Primarbereich unterstreichen dies, beklagen sie doch trotz längerer Anwesenheitszeiten in der Ganztagschule seltener unzureichende Freizeitressourcen als Eltern und Schüler/-innen in der Sekundarstufe I. Es ist davon auszugehen, dass die höhere Unterrichtsbelastung in der Sekundarstufe I hier eine zentrale Einflussgröße ist. Die Potenziale von Ganztagschule werden somit nicht vollständig ausgeschöpft, der Weg liegt also in ihrer konzeptionellen Weiterentwicklung. 3 Strategien sind an dieser Stelle besonders hervorzuheben:

- Die flächendeckende Einführung und Qualitätsentwicklung von Lernzeiten einhergehend mit der Abkehr von tradierten Hausaufgabenkonzepten sind weiter voranzubringen. Beides wird indes nur dann erfolgreich zu praktizieren sein, wenn parallel Unterrichtsentwicklungsprozesse angestoßen werden.
- Der Schultag ist durch die Schaffung zusätzlicher Entspannungsphasen sowie eine veränderte Gewichtung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten innerhalb des Schultages zu entzerren, Stichwort „Rhythmisierung“. Der große Anteil der Kinder und Jugendlichen, vor allem in der Sekundarstufe I, die nach der Schule zu müde für Freizeitaktivitäten sind, macht dies ebenso dringend wie der nicht unerhebliche Anteil von Eltern und Schüler(inne)n, die explizit einen unzureichenden Umfang freier Zeiten innerhalb des Schultages beklagen (vgl. Kap. 4, 7).
- Die individuelle Förderung in Ganztagschulen ist weiter zu verbessern. Schulleistungen – insbesondere im Falle leistungsschwächerer Schüler/-innen – haben sich als Schlüssel für Freizeitressourcen herauskristallisiert. Das heißt, die genannten Schülergruppen wenden auch

nach der Ganztagschule mehr Zeit für Hausaufgaben und Lernen auf. Darüber hinaus hat sich schulstufenübergreifend gezeigt, dass auch Schüler/-innen aus Familien, in denen beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben, mehr Zeit in Hausaufgaben und Lernen investieren. Gezielte Förderangebote z.B. für leistungsschwächere Schüler/-innen oder im Bereich der Sprachförderung könnten potenziell zur Entlastung der Schüler/-innen beitragen.

All dies sind Ansätze, die in der Ganztagschulentwicklung seit Langem verfolgt werden und dennoch in der Praxis bislang nicht zufriedenstellend angekommen sind.

Aufgrund der aus den Erhebungen herauszulesenden stärkeren Belastungen von Realschüler(inne)n und Gymnasiast(inn)en sind diese beiden Schulformen genauer in den Blick zu nehmen. Die Situation, dass der Ganztagsbetrieb sich eben an diesen Schulformen noch im Aufbau befindet, ist dabei ebenso zu berücksichtigen wie die durch G8 verdichtete Schulzeit von Gymnasiast(inn)en.